

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Info-Box	
Bestell-Nummer:	6044
Schauspiel:	5 Akte
Bühnenbilder:	1
Spielzeit:	115 Min.
Rollen:	9
Frauen:	5
Männer:	4
Rollensatz:	10 Hefte
Preis Rollensatz	149,00€
Aufführungsgebühr pro Aufführung: 10% der Einnahmen mindestens jedoch 85,00€	

6044

Rund um die Uhr

Schauspiel in 5 Akten

von
Dr. Kurt Gebauer

9 Rollen für 5 Frauen und 4 Männer

1 Bühnenbild

Zum Inhalt:

Rund um die Uhr wird ein alter, aber geistig noch völlig intakter Mann von zwei Slowakinnen gepflegt. Er setzt sich mit den geschichtlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auseinander. In dem Lebensgefährten einer seiner beiden Töchter steht ihm der Vertreter einer neuen und gänzlich veränderten Generation gegenüber. Während der Alte tolerant in der Mitte steht, so der Jüngere eher links. Die Missstimmung zwischen den beiden beruht jedoch hauptsächlich darauf, dass dieser Lebensgefährte der einen Tochter von deren Vater nicht als Familienangehöriger angesehen wird. – Beide Töchter sind ehe- und kinderlos, beide waren stets unabhängig und in einem gehobenen Beruf tätig, somit sind sie typische Vertreterinnen der jetzigen Generation. Aber nicht deshalb kommt es zu einer gewissen vorübergehenden Entfremdung zwischen ihnen und ihm, sondern wegen seiner alterstörchten Neigung zu einer der pflegenden Frauen. Die ihm unterstellte Liebe verteidigt er damit, dass er sie lediglich als Anteilnahme an ihrem Leben und Schicksal verstanden haben will.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

1.Akt

(Volkmann, Ingeborg, Luise, Agent, Lubica, Maria.)

Agent:

(packt seine Schriftstücke zusammen und steht auf)

Das wär's.

(zu Lubica)

Das bekommen Sie. Das bleibt bei mir.

Efriede: So eine Bürokratie!

Agent: Eine aufwändige Sache, diese Rund-um-die-Uhr-Pflege. Aber ein wahrer Segen für beide Teile, sowohl für die Pflegebedürftigen als auch für die slowakischen Frauen, die dadurch eine Verdienstmöglichkeit haben, die ihnen ihre Heimat nicht bieten kann. Sie werden mit beiden zufrieden sein; ich vermittele nur ausgezeichnete Kräfte.

Lubica: Mein Deutsch ist nicht besonders gut.

Agent: Mit ihr gibt es keine Verständigungsschwierigkeit. Ein bisschen schwieriger dürfte es mit Maria sein. Aber sie ist bemüht. Sie besucht zu Hause einen Deutsch-Kurs.

Volkmann: Wir werden uns auch mit ihr verständigen.

Agent: Dafür ist sie eine ausgebildete Krankenschwester.

Volkmann: Wir werden beide keiner besonderen Pflege bedürfen. Unser beider Knackpunkt ist das Herz. Meine Frau hat vor zwei Jahren einen Herzinfarkt erlitten, bei dem ein Teil ihres Herzens abgestorben ist. Ich selbst habe eine verdammt Herzschwäche, Angina pectoris. Dazu die übliche Altersschwäche. Die geringste Anstrengung lässt den Blutdruck in die Höhe schnellen. Ich glaube, ich könnte auf die einfachste Weise Selbstmord begehen. Ich brauchte dazu keine Schlaftabletten oder einen Strick, ein paar Kniebeugen oder Liegestütze würden denselben Zweck erfüllen.

Ingeborg: Er hätte dazu auch keinen Grund. Denn sonst geht es ihm gut. Jedenfalls besser als mir. Ich bin überzeugt, er wird mich überleben.

Volkmann: Laut Statistik nicht.

Ingeborg: Ach was, die Statistik!

Agent: Ich bin überzeugt, Sie haben beide noch etliche Jahre vor sich.

Ingeborg: Dazu dürften wir nicht schon so viele Jahre hinter uns haben.

Agent: Darf ich die Herrschaften fragen, wie viele Jahre das sind?

Volkmann: Wir sind auch schon ziemlich zusammengewachsen. Ich weiß nicht, ob Sie es wissen: Wir haben fast gleichzeitig das Gleiche erlitten.

Efriede: Er hat es Herrn Ackerl gesagt, wenn du den Oberschenkelhalsbruch meinst.

Volkmann: Das ist ja auch der Grund, warum wir pflegebedürftig sind.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Ingeborg: In diesem Ausmaß wären es wir nicht.

Volkmann: Doch, doch! Ohne Rollator darfst du keinen Schritt mehr tun. Denn noch ein Sturz –

Ingeborg: Der war nicht aus Schwäche. Ich bin an einer Türschwelle gestolpert.

Elfriede: Wir haben deshalb die Türschwellen beseitigen lassen.

Luise: *(zu Volkmann)*

Und du bist durch einen Teppich gestürzt. Deshalb haben wir sie alle beseitigt.

Volkmann: Ohne unsere Zustimmung. Während wir im Spital lagen.

Elfriede: Die Teppiche waren mir schon immer ein Dorn im Auge. Für mich waren sie schon immer eine Gefahrenquelle.

Volkmann: *(zu den Pflegerinnen)*

Somit bleibt Ihnen das Teppich-Staubsaugen erspart.

Ingeborg: *(zu den Töchtern)*

Ich glaube, ihr solltet die Damen durch die Wohnung führen und ihnen sagen was zu tun ist. Und ihnen ihr Zimmer zeigen: ob sie damit zufrieden sind und ob sie besondere Wünsche haben.

Elfriede: Ich denke, wir haben an alles gedacht. Ein Fernseher ist selbstverständlich.

Volkmann: Übrigens, wie möchten Sie angesprochen werden?

Agent: Üblicherweise mit Vornamen: Frau Lubica und Frau Maria.

Volkmann: Einverstanden?

Lubica: Ja. – Und Sie? Herr Doktor, Frau Doktor?

Volkmann: Auch wir mit Vornamen. Meine Frau mit Frau Inge und ich mit Herr Gustav. Recht so?

Lubica: Wie sie wünschen, Herr Gustav, Frau Inge.

Elfriede: *(zu beiden)*

Kommen Sie bitte. Von hier geht es ins Schlafzimmer ...
(mit ihnen rechts ab)

(Volkmann, Ingeborg, Agent)

Agent: Darf ich fragen, welchen Eindruck Sie von den beiden haben?

Volkmann: Jedenfalls keinen schlechten. Mehr kann ich im Augenblick darüber nicht sagen.

Agent: Sie sind nicht nur körperlich voneinander verschieden, sondern auch sonst: die eine, die größere, schlanke, kommt aus der Stadt, die andere vom Land. Ich will damit allerdings keinen unterschiedlichen Intellekt andeuten. Nur wenn Sie Aussprache oder Unterhaltung mit einer wünschen, dann wird natürlich die aus der Stadt, schon aufgrund ihrer besseren

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Deutschkenntnisse, die Geeigneterere dafür sein.- Was ich noch sagen wollte: Wenn Sie eine Klage oder Beschwerde haben – ein Anruf genügt, und ich werde sofort nach dem Rechten sehen und für das Rechte sorgen. Sie sollen rundum zufrieden sein: mit Ihren Betreuerinnen und mit mir.

Volkmann: Wir danken Ihnen, Herr –

Agent: Ackerl.

Volkmann: Es war nicht leicht, diese Art von Pflegedienst bei unseren Töchtern und dann bei meiner Frau durchzusetzen.

Agent: Ich bin überzeugt, gnädige Frau werden es nicht bereuen, dass Sie schließlich doch –

Ingeborg: Mich habe weicklopfen lassen.

Agent: So hätte ich es nicht gesagt. Aber sinngemäß. Sie werden mir bestätigen, dass dies die optimale Betreuung ist. Keine andere kommt an sie heran.

(Die Vorigen, die beiden Pflegerinnen, die beiden Töchter)

Efriede: Alles einvernehmlich erledigt.

Ingeborg: Hoffentlich in meinem Sinn.

Efriede: Ich weiß schon, wie du es haben willst.

Luise: Jetzt wäre nur noch der Tagesablauf zu regeln.

Agent: Dabei, glaube ich, werde ich nicht mehr benötigt. Ich darf mich empfehlen und alles, alles Gute wünschen.

(ab)

(Die Vorigen ohne den Agenten.)

Volkmann: Nun dann – bitte setzen Sie sich! – unser Tagesplan. – Wir stehen um sieben Uhr zum Frühstück auf. So sind wir es gewohnt. Ist es Ihnen recht so?

Lubica: Wir richten ganz nach Sie.

Volkmann: Mittagessen um zwölf. Soviel ich weiß, haben Sie drei Stunden Freigang. Den können Sie sich nehmen, wann Sie wollen. Den Nachmittagskaffee machen wir uns selbst.

Lubica: Wann wünschen am Abend?

Volkmann: Am Abend essen wir kalt. Zwischen sechs und halb sieben. Nur eine Kleinigkeit. Das wäre es im Großen und Ganzen.

Lubica: Wann wünschen waschen und Zähne putzen? – Und Sie, Herr –

Volkmann: Gustav.

Lubica: Rasieren?

Volkmann: Ich rasiere und wasche mich selbst.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Ingeborg: Ich, die Frau Ingeborg, wasche mich auch selbst. Nur beim Duschen brauche ich Hilfe.

Lubica: Wo einkaufen? Ein bestimmtes Geschäft?

Ingeborg: Alle sind in der Nähe: der Hofer, der Billa. Fast alles hab' ich bei denen gekauft. Das Fleisch beim Wegscheider. Aber seit Kurzem gibt's auch beim Billa Fleisch. Das beste Gebäck hat der Brandl. Der ist auch nur fünf Minuten weit weg.

Efriede: Die Rezepte von der Hausärztin besorge ich, ebenso die Medikamente aus der Apotheke.

Lubica: Was kochen Mittag?

Efriede: Ich habe vorgekocht: Geschnetzeltes. Ich weiß nicht, ob Sie das kennen. Wahrscheinlich. Nur das Wort dafür nicht. Sie brauchen es nur aufzuwärmen. Ich zeig' es Ihnen. Kommen Sie mit mir in die Küche.

(Die beiden Pflegerinnen ab.)

(Volkmann, Ingeborg, Luise)

Luise: Sie reißt immer alles an sich.

Volkmann: Seifroh! So brauchst du dich um nichts zu kümmern.

Luise: Ich könnte mit ihr nicht zusammenwohnen.

Ingeborg: Euch fehlt beiden etwas.

Luise: Dein altes Lied! Wir sollten einen Mann haben, eine Familie haben, Kinder haben ...

Volkmann: Ihr seid beide echte Kinder dieser Generation.

Luise: Uns fehlt nichts: kein Mann –

(zu Ingeborg) -

worunter du wahrscheinlich einen Ehemann verstehst.

Ingeborg: Hat man früher darunter verstanden.

Luise: Ohne Ehe wäre man uns keinen Mann willig gewesen. Gott sei Dank haben wir uns freigemacht von all den Zwängen, denen vor allem die Frau unterworfen war und unter denen sie mehr oder weniger gelitten hat. Du doch auch, Mutter? – wenn du ehrlich bist.

Volkmann:

(zu Ingeborg)

Du darfst getrost ehrlich sein.

Ingeborg: In meiner Jugend hieß es zwar noch: sie sei ihm untertan. Aber ich hatte das Glück, einen Mann zu bekommen, der mir nie das Gefühl gab, ihm untertan zu sein.

Luise: Damals war es der Frau wahrscheinlich noch selbstverständlich, ihm untertan zu sein, sodass sie es nicht spürte.

Volkmann: Geschweige darunter litt. Oder?

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Ingeborg: Auf jeden Fall habe ich es überstanden.

Luise: Überstanden: das sagt alles. Eine Frau meiner Generation würde es nicht ertragen. In die Ehe gezwungen, würde sie unweigerlich leiden, besonders wenn sie wie früher Hausfrau und Mutter sein müsste. Würde sie daneben einen Beruf ausüben wollen, was ihr Selbstwertgefühl verlangte, dann wäre sie heillos überfordert.

Volkmann: Ja, es ist eine der vielen Tragödien dieser Zeit: gleichwertig und gleichberechtigt die Emanzipation der Frau, das heißt ihre Gleichstellung mit dem Mann auf der einen Seite und der Anspruch der Natur auf Erhalt der Gattung auf der anderen Seite.

Ingeborg: Das wäre eben die Aufgabe der Politik: die Voraussetzungen zu schaffen für einen vernünftigen Ausgleich zwischen beidem.

(Die Vorigen, Elfriede und die beiden Pflegerinnen)

Elfriede: Das Essen ist gesichert, für die nächsten zwei Wochen bleibt Frau Lubica hier, dann wird sie von Frau Maria abgelöst. Jetzt fährt sie zu sich nach Hause, um ihr Deutsch zu verbessern.

Maria: *(verabschiedet sich)*

Volkmann: Wir freuen uns auf Sie.

Maria: Mich auch.
(ab)

Volkmann: Jetzt richten Sie es sich in Ihrem Zimmer. Bis Mittag hat es noch Zeit.

Lubica: *(ab)*

((Volkmann, Ingeborg, beide Töchter))

Elfriede: Ich hoffe, es ist euch recht so. Ihr seid jetzt damit einverstanden.

Ingeborg: Was bleibt uns anderes übrig.

Volkmann: Ihr habt es gut gemacht. Wir sind euch dankbar dafür.

Luise: Alles war Elfriedens Werk.

Elfriede: Man muss sich durchsetzen können. Wollt ihr noch etwas von uns?

Volkmann: Wir sind jetzt auf dem Geleise zum Ziel unserer Fahrt.

Luise: Du sagst das poetisch.

Ingeborg: Er ist ja auch ein Dichter.

Volkmann: Nur Hobbydichter. Ich hätte ein Dichter werden wollen, aber das Schicksal hat es anders gewollt.

Ingeborg: Beziehungswaise ich.

Volkmann: Sie wollte einen Mann mit einem ordentlichen Beruf.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Ingeborg: Dafür ist er jetzt im Ruhestand eifrig am Schreiben.

Volkmann: Zum Zeitvertreib. Was sollte ich sonst? Immer ins Leere starren?

Ingeborg: Ich bin froh, dass er eine Beschäftigung hat, die ihn erfüllt. Ich wollte, ich hätte auch eine außer Rätsel und Sudoku lösen. Jetzt habt ihr mir auch noch das Kochen genommen. Oder werd' ich das dürfen?

Efriede: Was bliebe dann den Pflegerinnen zu tun? Sie hätten es bestimmt nicht gern, wenn sich die Hausfrau in ihre Lieblingsbeschäftigung mischt.

Ingeborg: Dann muss ich mich ehrlich fragen, wozu ich eigentlich noch lebe. Ihr braucht mich schon längst nicht mehr. Und wenn ich in die Zukunft blicke –

Volkmann: Dann blicken wir in die ewige Seligkeit.

Ingeborg: Mach keinen dummen Witz!

Luise: Die Mutter meint halt, wir sollten verheiratet sein und Kinder haben.

Efriede: Als ob wir ein Herrschergeschlecht wären, das nicht aussterben darf.

Luise: Ihr solltet die Nachteile bedenken, die wir als Verheiratete hätten, wie unglücklich wir wären unter der Haube!

Efriede: Wer heutzutage an Ehe denkt, muss auch an Scheidung denken.

Luise: Und an die Widrigkeiten, die eine Scheidung mit sich bringt.

Efriede: An das Leid der Kinder, die zwischen Vater und Mutter hin- und hergerissen sind. Wenn sie die Wahl haben: für wen sie sich entscheiden sollen: für den Vater oder für die Mutter.

Volkmann: Ihr habt schon recht. Ihr habt den weisen Entschluss gefasst, unabhängig zu bleiben. Endlich einmal eine vom Schicksal begnadete Generation, die in Frieden und Wohlstand leben kann; die gewissermaßen an einem mit Köstlichkeiten gedeckten Tisch sitzt, Köstlichkeiten, von denen man nicht einmal im Goldenen Zeitalter, so es ein solches jemals gegeben hat, geträumt haben würde. Auf den Genuss dieser Köstlichkeiten zu verzichten wäre dumm und gegen sich selbst verantwortungslos.

Luise: So großartig sind diese Köstlichkeiten ja auch nicht gerade. Im Übrigen weiß ich nicht, welche du meinst. Auch ihr, lieber Vater, dürft euch nicht beklagen, auch euch ist es nicht schlecht gegangen.

Volkmann: Gut erst ab der Mitte unseres Lebens. Vorerst mussten wir die Kriegsschäden beseitigen und die Voraussetzungen für das Wirtschaftswachstum schaffen. Erst dann konnte ich mir ein Auto leisten, einen Fernseher und einen Urlaub in einem fernen Land, das nur per Flugzeug zu erreichen war.

Ingeborg: Worauf wir gar nicht so heiß waren, musst du zugeben. Wirklich zugutegekommen ist uns eigentlich nur der medizinische Fortschritt. Ohne den wären wir wahrscheinlich gar nicht so alt geworden.

Volkmann: Was du aber eigentlich gar nicht wolltest.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Luise: Das sagt man nur. Im Grunde wünscht sich jeder lange zu leben, jedenfalls so lange, wie er schmerz- und beschwerdefrei ist. Und das seid ihr Gott sei Dank.

Volkmann: Es ist nur das Herz.

Luise: Auch mit einem geschwächten Herz kann man lange leben. Lebt ihr schon so lange damit, warum dann nicht weiter noch lange?

Efriede: Zumal ihr jetzt bestens versorgt seid.

Ingeborg: Nur noch um euch müssen wir uns Sorgen machen. Eine von euch wird die andere überleben, und diese wird dann ganz allein sein. Vor allem deshalb hätte ich euch Kinder gewünscht.

Luise: Um die müsstest du dann wir uns Sorgen machen, zumal diese es dann gewiss nicht so gut haben werden wie wir.

Volkmann: Wahrhaftig nicht. Diese Zeit ist nicht nur eine Zeit des Wohlstands, sondern auch eine des Versagens – vor allem des politischen Versagens. Wie zuversichtlich war man nicht, als der furchtbare Krieg zu Ende war; wie lobenswert, als da alle möglichen Vorkehrungen getroffen wurden, damit es einen solchen nie wieder geben wird. Aber mittlerweile gab und gibt es schon wieder welche, und die sind fürwahr nicht von Pappe. Von einem Weltfrieden kann nicht die Rede sein. Noch leben wir gottlob auf der sogenannten Insel der Seligen; aber bald wird es keine der Seligen mehr sein. Nicht abwegig ist die Befürchtung, dass ein Tsunami im Anrücken ist.

Luise: Du bist doch gar zu pessimistisch, Vater.

Volkmann: Solange das Palästinenser-Problem nicht für beide zufriedenstellend gelöst ist, bin ich es zu Recht. Das haben die Westmächte vermurkst. Sie hätten keinen Staat Israel gründen dürfen, ohne die Rechte und Bedürfnisse der dortigen Bewohner zu berücksichtigen. Bevor dieses Unrecht nicht beseitigt ist, wird es keinen Frieden geben in der ganzen Region, sondern eher einen Dritten Weltkrieg.

Luise: Weltkrieg und Tsunami, das wäre dann doch zu viel des Schlechten.

Volkmann: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortzeugend, Böses muss gebären.“ Dieses Schiller-Wort hat sich schon des Öfteren bestätigt. – Übrigens, der Tsunami ist schon da, wenn man den Flüchtlingsansturm als einen solchen bezeichnen will.

Luise: „Wir schaffen das“, hat die deutsche Kanzlerin gesagt.

(Die Vorigen, Lubica)

Lubica: Bitte zu Tisch!

Efriede: Lasst es euch trotzdem gut schmecken!

(Die Töchter küssen die Eltern zum Abschied)

ZWEITER AKT

(Volkmann, Ingeborg)

Volkmann: *(liegt auf der Couch, die Augen geschlossen, hält ein auf seinem Bauch)*

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

liegendes Buch)

Ingeborg:

(sitzt am Tisch und legt eine Patience)

Volkmann:

(nimmt das Buch vor die Augen)

Ich weiß nicht, was das ist: Drei Seiten, und schon nicke ich wieder ein.

Ingeborg: Sei froh, dass du schlafen kannst. Was tätest du sonst den ganzen Tag

Volkmann: Schlafen und lesen, schlafen und lesen. Und in der Nacht dasselbe: Schlafen und lesen, schlafen und lesen. Durchschlafen könnte ich sowieso nicht. Mindestens dreimal muss ich.

Ingeborg: Mir geht es nicht besser. Du solltest mehr Bewegung machen. Was sag' ich „mehr“, du machst so gut wie keine.

Volkmann: Mir täte sie nicht gut. Mein Herz hätte etwas dagegen.

Ingeborg: Du bist nur zu faul. Mir macht es auch keinen Spaß. Aber jeder Arzt sagt: Bewegung!, Bewegung! Auch in der jüngsten Gesundheitsbeilage hab' ich gelesen: Wer sich viel bewegt, lebt länger.

Volkmann: Das tröstet mich. Demnach wirst du mich überleben.

(Die Vorigen, Lubica)

Lubica: Herr Gustav –

Volkmann: Ja, Frau Lubica?

Lubica: Auch Frau Ingeborg –

Ingeborg: Gibt es was?

Lubica: Ich muss sprechen wegen Maria.

Ingeborg: Was hat es mit ihr?

Lubica: Ist immer dasselbe mit ihr, lässt sich nichts sagen. Alles in Ordnung, wie sie macht, sagt sie. Aber nichts in Ordnung, wenn ich komme. Backofen nicht geputzt, Geschirr nicht geputzt, Boden in Küche nass nicht gewischt. Seh' nicht ein, dass alles ich machen soll. Ihr nacharbeiten muss. Maria ist faul. Entweder sie oder ich. Ich kann nicht mit ihr. Wenn sie bleibt, ich muss gehen.

Volkmann: Sie müssen ja nicht mit ihr, Frau Lubica. Wie lange sind sie denn in den jeweils vier Wochen mitsammen? Jeweils fünf Minuten, wo Sie einander ablösen. Und nehmen Sie es halt nicht so genau. Im Schmutz ersticken wir ja nicht. Es täte mir leid, wenn Sie uns verlassen würden wegen nichts und wieder nichts. Es ist keine Frage, dass Sie die Bessere sind. Das schätzen wir ja auch. Ich sage immer: Jetzt kriegen wir wieder den Full Service. Maria entlassen kann ich nicht. Dazu ist sie schon zu lange bei uns, gehört gewissermaßen zur Familie, so wie Sie.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

(es läutet)

Wir erwarten niemanden.. Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand – Aber trotzdem, schauen Sie!

Lubica: *(ab)*

Volkmann: Es kann niemand sein, den wir hereinlassen müssten. Wir haben schon alle überlebt. Unsere Töchter haben beide einen Schlüssel, die würden nicht läuten.

Lubica:

(kommt wieder)

Ein Pfarrer ist es. Wollen Sie, dass er - ?

Volkmann: Wüsste nicht, was er will.

Lubica: Er wartet.

Ingeborg: Wahrscheinlich wegen deines Geburtstags morgen.

Volkmann: Das wäre nach Langem wieder einmal.

Ingeborg: Du kommst wohl nicht umhin.

Volkmann: In Gottes Namen, wir lassen ihn bitten.

Lubica: *(ab)*

Volkmann: Wahrscheinlich möchte er uns in die Alleinseligmachende zurückführen. Diesen Versuch könnte er sich sparen. Er sollte ihn schon längst aufgeben haben.

Ingeborg: Wahrscheinlich glaubt er zu deinem Neunzigsten.

Volkmann: Wäre ich reif, zu Kreuze zu kriechen.

Ingeborg: Sei jedenfalls freundlich zu ihm.

Sein Job ist ja auch nicht gerade einer, der Spaß macht.

(Volkmann, Ingeborg, Pfarrer)

Pfarrer: Grüß Gott, Herr Volkmann, Grüß Gott, gnädige Frau. Ich bin der neue Pfarrer von der Dompfarre.

Heinrich Leutgeb mein Name. Vielen Dank, dass Sie mir die Tür zu Ihnen geöffnet haben.

(Man begrüßt sich mit Handschlag.)

Missverstehen Sie bitte mein Kommen nicht. Ich komme nicht als Missionar gewissermaßen. Auch nicht als ein Hirte gewissermaßen, der ein verlaufenes Schaf – Ich liebe dieses Wort nicht, besonders nicht in Bezug auf einen so hochintelligenten Mann wie Sie, Herr Doktor.

Volkmann: Sie sollen nicht Doktor zu mir sagen. Ich weiß schon, Hochwürden –

Pfarrer: Zu mir nicht bitte Hochwürden.

Volkmann: Ich weiß schon, wollte ich sagen, was unter „Schaf“ zu verstehen ist: eine Seele, die sich verlaufen hat.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Pfarrer: Ich liebe auch das Wort „verlaufen“ nicht. Ein Mann wie Sie hat sich nicht verlaufen, sondern gewollt und bewusst der Kirche den Rücken gekehrt. Und er würde nur aufgrund eigener neuer Überlegungen und Einsichten in sie zurückkehren.

Volkmann: Ich muss sie enttäuschen, Herr – Herr Pfarrer, es gibt meinerseits keine neuen Überlegungen.

Pfarrer: Es wäre auch unrealistisch, solche zu erwarten – jedenfalls nicht in Bezug auf den Glauben. Sie sind von der Aufklärung selbstverständlich vollkommen eingenommen. Es ist schon viel, wenn Sie an einen Gott glauben, und auch an den nur als einen mit dem Menschen nichts zu tun habendes Wesen; alles andere, Himmel, Hölle, Auferstehung, ewiges Leben und so weiter ist Humbug für Sie.

Volkmann: Gott sei Dank.

Pfarrer: Gott sei Dank?

Volkmann: Ja freilich; weil es beruhigend ist zu wissen, dass mit dem Tod alles zu Ende ist.

Ingeborg: Meine Herren!, entschuldigen Sie mich. Ich bin keine Freundin solcher Gespräche. Der eine glaubt dies, der andere das, ein dritter glaubt gar nichts, wissen tut keiner was.

Pfarrer: Gnädige Frau haben recht.

Ingeborg: Nicht „gnädige Frau“.
(ab)

(Volkmann, Pfarrer)

Pfarrer: Die Frauen sind doch die Gescheiterten.

Volkmann: Warum? Wir sind ja auch so gescheit und streiten uns nicht.

Pfarrer: Es wäre jetzt auch nicht die Zeit dafür. Einigkeit ist jetzt zwingend geboten. Wir müssen uns der drohenden Gefahr bewusst sein.

Volkmann: Welcher Gefahr? Ach ja, ich weiß, welche Sie meinen. Sie ist jetzt in aller Munde.

Pfarrer: Die Gefahr für das Abendland. Sie könnte tödlich sein, wenn die anderen nicht auch glücklicherweise untereinander zerstritten wären.

Volkmann: Solange Religionen, solange Kriege.

Pfarrer: Dann gäbe es genug andere Kriege.

Volkmann: Die meisten Kriege bisher waren Religionskriege. Und jetzt haben wir einen ganz prächtigen, fulminanten, der sich gewaschen hat.

Pfarrer: Den wir ja nicht verlieren dürfen! Aber die Gefahr ist groß, wenn sich die abendländischen Menschen immer mehr von der Kirche abwenden und sie durch ihren Austritt empfindlich schwächen. Von den daraus resultierenden gesellschaftlichen Schäden gar nicht zu sprechen. Sie sind eklatant und liegen auf der Hand.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Volkman: Ich möchte nicht alles der Religionslosigkeit in die Schuhe schieben. Ich könnte mir sehr gut eine sittlich hochstehende religionslose Gesellschaft vorstellen. Auf eine religionslose steuert die Menschheit meines Erachtens ohnehin zu; ob es eine sittlich hochstehende sein wird, ist allerdings die Frage.

Pfarrer: Zweifel sind angebracht.

Volkman: Jedenfalls: das Jahr 1945 bedeutete eine ganz entscheidende Zäsur in der Menschheitsgeschichte, eine wesentlich bedeutendere als das Jahr eins mit Christi Geburt. Was hat seine Geburt bewirkt? Eine bessere Welt? Auch da wären Zweifel angebracht. Die ganze Zeit war aus heutiger Sicht Altertum. Wen interessieren heute noch die zahllosen Kriege und Schlachten, die Herrschergeschlechter, Kaiser, Könige, Diktatoren – außer Spezialisten, die man als Altertumswissenschaftler bezeichnen wird. Eine gänzlich neue Zeit hat begonnen, von der sich niemand eine Vorstellung hätte machen können, nicht einmal in seinen Träumen. Ich möchte sie nicht erleben müssen, ich würde mich in ihr nicht wohlfühlen. Denn selbstverständlich wird sie dominiert sein von der Technik und den Naturwissenschaften, wofür ich mich nicht begeistern kann trotz meiner Bewunderung für ihre Leistungen, die zum überwiegenden Teil der ganzen Menschheit zugutekommen, ihr das Leben erleichtern und ihr zum Ruhm gereichen. Bis vor nicht langer Zeit war es die Kunst, die die Menschheit berechtigte, sich die Krone der Schöpfung zu nennen, obwohl sie nur etwas für eine Minderheit war. So ist es auch nur eine Minderheit, die ihre jetzige Bedeutungslosigkeit bedauert. Und während sich die Technik und die Naturwissenschaften weiter im Fortschritt befinden und noch weitere Wundertaten vollbringen werden, ist meines Erachtens die Geschichte der Kunst abgeschlossen. Schöner Musik, schönere Bildwerke, höhere Sprachkunst sind für mich unvorstellbar. Wir und unsere Nachkommen können uns nur an dem bereits Geschaffenen erfreuen und es sorgsam hüten und bewahren.

(Die Vorigen, Luise.)

Luise: Oh!, störe ich? Du hast Besuch ...

Volkman: Der Herr Pfarrer von der Dompfarre hat mir die Ehre erwiesen. – Meine Tochter Luise – ein leidenschaftlicher Single.

Pfarrer: Heinrich Leutgeb mein Name.

Volkman: Sie versorgt mich mit Büchern. Wahrscheinlich bringt sie mir auch diesmal wieder einen Stoß.

Luise: Mein Vater hat einen ungeheuren Bedarf an Büchern. Allerdings liest er nur wenig davon. Das meiste liest er nur an. Es ist schwierig, ihm das Richtige zu bringen. Dick darf es nicht sein, zweihundert Seiten sind das Äußerste. Und möglichst kein kleiner Druck. Und keinesfalls etwas Tragisches.

Volkman: Davon liest man ohnehin täglich in den Zeitungen. Das reicht mir vollkommen.

Pfarrer: Wohl wahr. – Sie sind seine einzige Tochter?

Luise: Nein, ich habe auch eine Schwester, Elfriede, ein wenig älter als ich.

Pfarrer: Auch ein Single? Aber ich will nicht indiskret fragen.

Volkman: Eine Stufe höher: Lebensgefährtin.

Luise: Beide unverheiratet. Und kinderlos, zum Leidwesen unserer Eltern.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Volkman: Das interessiert den Herrn Pfarrer nicht. - Wir haben ein Haus in Bad Ischl, das Elternhaus meiner Frau, am Ufer der Traun gelegen, ein wertvoller Besitz. Ihr Vater hat es auf sie überschrieben. Und sie auf mich. Und ich überschreibe es auf meine Töchter. Sie aber werden niemanden haben zum Überschreiben oder zum Vererben. Sie werden es verkaufen, und damit wird es in den Besitz von Fremden kommen.

Pfarrer: Ich verstehe: dieser Gedanke schmerzt.

Luise: Ich verstehe nicht, dass so etwas Materielles schmerzen kann.

(Die Vorigen, Ingeborg)

Ingeborg: Ich habe recht gehört. Du, Luise!

Luise: Ich habe dem Vater Bücher gebracht.

Ingeborg: Schlafmittel aus der Bibliothek.

Luise: Besser als Schlafmittel aus der Apotheke.

Pfarrer: Dass ich nicht vergesse auf den Zweck meines Besuchs: Herr Volkman, ich gratuliere Ihnen auf das Herzlichste zu Ihrem neunzigsten –

Volkman:

(fällt ihm ins Wort)

Das hätten Sie nicht sagen sollen.

Pfarrer: Warum nicht? Ihr neunzigster Geburtstag –

Volkman: Sie erinnern meine Lieben daran.

Pfarrer: Bedürfte es dessen?

Volkman: Wir haben uns nach unserem achtzigsten darauf verständigt, alle weiteren Geburtstage von mir und der Mutter zu ignorieren.

Luise: Erst wieder den hundertsten zu feiern.

Volkman: Wir haben uns die Latte hoch gelegt. Das soll uns ein Ansporn sein, uns möglichst fit zu halten und keine Depressionen zuzulassen.

Pfarrer: Ein weises Vorhaben. Ich werde mir also erlauben, erst wieder in zehn Jahren – oder früher zur Feier Ihres Wiedereintritts ...

Volkman: Sie würden sich mit keinem besseren Witz verabschieden können, Herr –

Pfarrer: Leutgeb. Ihre Annahme einer religionslosen Gesellschaft ist auch kein schlechter Witz.- Ich verabschiede mich, Herr Volkman. Und trotz der von Ihnen gewünschten Negierung Ihres Geburtstags nehme ich ihn zum Anlass, Gottes Segen für Sie zu erbitten. Und für Ihre ganze Familie.

Volkman: Vielen Dank. Und jetzt sage ich doch „Hochwürden“, Gott hat einen wahrhaft würdigen Priester in Ihnen.

(allgemeine Verabschiedung)

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Pfarrer:

(Von Luise zur Wohnungstür begleitet, ab. Gleich darauf kommt sie zurück))

(Die Vorigen ohne Pfarrer.)

Volkmann: Einen solchen Besuch lasse ich mir gefallen.

Luise: Du bist ungerecht, Vater.

Volkmann: Wieso bin ich ungerecht?

Luise: Den Besuch eines Pfarrers, mit dem du nichts am Hut hast, lässt du dir gefallen, du findest ihn anscheinend sogar angenehm, aber der Lebensgefährte eurer Tochter ist persona ingrata für euch.

Ingeborg: Vor allem gegen mich richtet sich dieser Vorwurf. Euer Vater wäre ja nicht unbedingt abgeneigt.

Luise: Anscheinend sind Männer halt doch toleranter.

Ingeborg: Frauen sind dafür konsequenter. Wenn er ein Freund von Efriede wäre, hätte ich kein Problem damit.

Luise: Er ist ja ihr Freund:

Ingeborg: Ihr Lebensgefährte.

Luise: Du siehst darin einen Unterschied?

Ingeborg: Gewiss, einen gravierenden.

Luise: Auch du, Vater?

Volkmann: Ich weiß, was für Mutter den Unterschied ausmacht. Der Freund wäre nur ein Freund, er hätte nichts mit ihr. Ich würde allerdings nicht die Hand dafür ins Feuer legen. Wenn er oder sie beteuerte, sie seien nur miteinander befreundet, - naja, wer's glaubt, wird selig, könnte man denken.

Ingeborg: Das Entscheidende ist: dass die Lebensgefährten als Mann und Frau gesehen werden wollen, nur dass sie halt nicht den amtlichen Segen haben und zu nichts verpflichtet sind. Das ist es: zu nichts verpflichtet! Was ist das für eine Liebe, frage ich mich, die sich zu nichts verpflichtet. An so eine Liebe glaube ich nicht, von so einer Liebe halte ich nichts. Man hält sich offen, jederzeit aus der Partnerschaft auszusteigen, wenn man sie satt hat oder einem etwas in ihr nicht mehr passt. Wenn diese Beziehungsform als die gängige nach und nach die Ehe verdrängen oder gar ersetzen wollte, dann wäre das meines Erachtens tatsächlich eine Verwahrlosung der Gesellschaft. Wenn Efriede und ihr Lebensgefährte ehelich Mann und Frau werden wollten, dann mag er mir als Schwiegersohn recht sein – obwohl, richtige Freude an ihrer Ehe könnte ich dann nicht haben, denn den Hauptzweck der Ehe, für Nachkommenschaft zu sorgen, könnten sie nicht mehr erfüllen.

Luise: Auch ich nicht, Mutter.

Volkmann:

(währenddessen mit der Durchsicht der Bücher beschäftigt, die ihm Luise gebracht hat.)

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Luise: Schaut dich davon etw as an?

Volkmann: Fast alles von Frauen. Auch eine Folge der Emanzipation. Diese Epoche hat es wahrhaftig in sich.

Luise: Nur ihr wollt nicht mit der Zeit gehen.

Volkmann: Wer weiß, in welche Zeit diese Zeit gehen wird. Wenn es je eine Goldene Zeit gegeben hat, dann war es die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eure Generation hätte die Chance gehabt, dieser Zeit Dauer zu verleihen. Stattdessen müssen wir jetzt am Beginn des 21. Jahrhunderts in eine besorgniserregende Zukunft blicken. Und somit ist die Goldene Zeit auch eine Zeit des Versagens und wird als eine solche in die Geschichte eingehen.

DRITTER AKT

(Volkmann, Elfriede)

Volkmann: Ich hoffe nur, die Mutter nimmt es mir nicht übel, dass ich ihn mir vorstellen lasse.

Elfriede: Wenn du das befürchtest, dann dürftest du nicht glauben, dass die Toten tot sind.

Volkmann: Für manche ist es gut, dass sie tot sind: für manche wäre es wünschenswert, sie wären es nicht. Ich glaube, für die Mutter ist es gut. Sie hatte keine Freude mehr am Leben, ich wüsste nichts, was ihr noch Freude hätte machen können.

Elfriede: Trotzdem hätte sie wahrscheinlich noch gerne gelebt, zumal sie keine Schmerzen hatte. Der Tod könnte sich nicht zugutehalten, sie erlöst zu haben.

Volkmann: Aber dass er sie friedlich habe einschlafen lassen. Besseres kann man von ihm nicht verlangen, besonders nicht, wenn er einen so lange hat leben lassen. Allerdings hast du recht, auch wenn man behauptet, ihn nicht zu fürchten und man ihn tatsächlich nicht fürchtet und man so einsichtig ist, dass er unverzichtbar ist für das Leben, das sich durch ihn ewig jung erhält – für den Einzelnen als Totalvernichter ist er ein Ungeheuer.

Elfriede: Wer weiß, ob er wirklich alles vernichtet.

Volkmann: Du glaubst an die sagenhafte unsterbliche Seele? Glücklicherweise die wirklich Gläubigen, die wirklich glauben, dass der Tod sie aus dem irdischen Jammertal in die Gefilde der ewigen Freuden geleite. An diese Freuden hat eure Mutter Gott sei Dank nicht geglaubt.

Elfriede: Warum Gott sei Dank?

Volkmann: Sie war ja überhaupt nicht religiös. Und mit den Religionen hatte sie erst recht nichts am Hut. Und wie recht sie damit hatte! Man sieht ja jetzt mit besonderer Deutlichkeit, wie friedentiftend sie alle sind.

(Die Vorigen, Maria)

Maria: Ich geh' spazieren. Danach in Kirche.

Volkmann: Ich weiß. Einen schönen Nachmittag, Frau Maria.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Maria: Schönen Nachmittag auch.
(ab)

(Volkmann, Elfriede)

Volkmann: Ich weiß nicht, ob sie wirklich so gläubig ist, dass sie jeden Samstag die Messe für die Slowakinnen besucht. Oder es geht ihr vor allem darum, sich mit ihren Landsmänninnen zu treffen. Es dürften aber nur sehr wenige sein, sonst müsste die Messe im Neuen Dom gelesen werden statt in der kleinen Kirche, gemessen an der großen Zahl der hier in Linz tätigen Betreuerinnen.

Elfriede: Würde die andere, ihre Kollegin, sie immer noch weg haben wollen?

Volkmann: Nein, sie verlangt es jedenfalls nicht mehr. Hat sich mit ihr abgefunden. Leider.

Elfriede: Warum leider?

Volkmann: Weil ich sie jetzt gerne weg haben würde.

Elfriede: Warum? Gibt sie wirklich Anlass zu Klage?

Volkmann: Wenn ich anspruchsvoll wäre, hätte sie das schon öfters. Aber die andere, die Lubica, ist jetzt zum ersten Mal krank, seitdem sie bei mir ist, dafür offenbar ernsthaft krank. Die jetzige Aushilfe hätte ich gern für immer, denn diese ist einzigartig, die beste, die ich bisher hatte. Sie hat eine so nette, freundliche Art –

Elfriede: Sodass du dich fast in sie verlieben könntest.

Volkmann: Wäre leicht möglich, wenn ich dreißig bis vierzig Jahre jünger wäre.

Elfriede: Damit wärst du immer noch kein Jüngling.

Volkmann: Der müsste ich auch nicht sein. Denn sie selbst ist auch nicht mehr die Jüngste. Vor Kurzem hat sie die Fünfzig überschritten. Man würde sie jedoch für wesentlich jünger halten, für etwa dreißig. Sie ist groß und schlank, hat ein jugendliches, fast mädchenhaftes Gesicht mit einem bezaubernden Lächeln ...

Elfriede: Du schwärmst ja geradezu von ihr. Als ob du dich tatsächlich in sie verliebt hättest.

Volkmann: Gemäß dem Sprichwort: Alter schützt vor Torheit nicht.
(Es läutet.)

Elfriede: Das wird er sein.

Volkmann: Dein Lebensmensch.

Elfriede: Sag das bitte nicht so abfällig! Dann würde ich ihn dir lieber nicht vorstellen.

Volkmann: Schon gut. Keine Angst. Ich werde ihm mit der gebührenden Achtung begegnen.

Elfriede: Er hat dir ja schließlich nichts getan. Und ich liebe ihn!
(Es läutet nochmals kurz.)

Volkmann: Na geh schon!

Elfriede: (ab)

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Volkmann: *(allein, für sich)*

Sehr erfreut, Sie kennenzulernen.

(Die Vorigen, Meiner)

Meiner: Guten Tag, Herr Doktor. ich danke Ihnen sehr, dass Sie die Freundlichkeit haben, mich zu empfangen..

Volkmann: Soll ich mich für meine Frau entschuldigen, dass sie n i c h t diese Freundlichkeit hatte?

Meiner: Um Gottes willen!, sich entschuldigen! Ich habe es Ihrer Frau Gemahlin selbstverständlich nicht im geringsten übel genommen. Ich habe mich nur sehr gekränkt. Denn ich hätte wirklich das Bedürfnis gehabt –

Volkmann: Bitte setzen Sie sich!

Meiner: Vielen Dank. – Es wäre mir eine große Ehre gewesen, Ihre Frau Gemahlin kennenzulernen.

Efriede: Drück dich nicht gar so geschwollen aus! Wer sagt heutzutage noch „Frau Gemahlin“, „Frau“ genügt. Auch von einem Titel wird heutzutage mehr und mehr Abstand genommen. Die Nennung des Namens genügt.

Meiner: Ich werd' es mir merken und zu Herzen nehmen. Ich dachte nur, weil dein Herr Vater – beziehungsweise dein Vater noch jener Generation angehört, in der solche Höflichkeitsfloskeln ein Muss waren.

Volkmann: Sie sind Professor, hat mir Efriede gesagt. Da sind Sie sicher anderes gewöhnt. Da drückt sich so mancher Schüler dem Lehrer gegenüber etwa so aus: „Hallo, Gottfried!, wie bist heute drauf?!“ Zu meiner Zeit hat man als Schüler vor dem Lehrer ein Buckerl gemacht.

Meiner: Da ist mir das „Hallo, Gottfried!“ schon lieber. Da begegnen sich Lehrer und Schüler gewissermaßen auf Augenhöhe. Ich finde das gut.

Volkmann: Mag schon was Gutes haben. Aber eine gewisse Verwahrlosung der Jugend deutet es dennoch an.

Meiner: Verwahrlosung der Jugend?

Volkmann: Man soll nicht verallgemeinern. Eines Teils der Jugend, wie es sich vor allem in den Klassenzimmern zeigt. Doch wäre diese mit einem Federstrich zu beseitigen, indem das zuständige Ministerium sie nicht durchgehen ließe, sondern auf Disziplin bestehen würde,

Efriede: In der Tat schockiert es, wenn ich das frühere Schulwesen, in dem ich Schülerin war, mit dem jetzigen vergleiche, in dem ich Lehrerin bin und es leider noch einige Zeit bleiben muss.

Volkmann: Und gar mit dem zu meiner Zeit. Fünfzig in einer Klasse, nachdem die katholischen Schulen nach dem Anschluss aufgelöst worden waren. Aber kein Problem für die Professoren, kein einziger verhaltensauffälliger Schüler – dieses Beiwerk kannte man damals noch gar nicht.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Meiner: Ich muss sagen, ich habe auch kein Problem mit meinen Schülerinnen und Schülern.

Elfriede: Du unterrichtest in einer anderen Schule, hast es mit weniger Gestörten zu tun und biederst dich offensichtlich ihnen an.

Meiner: Keineswegs, meine Liebe, keineswegs. Jedenfalls nicht so, wie du es meinst. Ich habe lediglich mehr Verständnis für sie, kann besser umgehen mit ihnen.

Volkmann: Schlimmer als die Verwahrlosung, der man ja, wie gesagt, wenn man willens dazu ist, entgegensteuern könnte, schlimmer finde ich die zunehmende Verdummung der Jugend; natürlich wiederum nur eines Teiles von ihr, der aber groß genug ist, um besorgt in die Zukunft blicken zu müssen, zumal man die Jugend unsere Zukunft heißt.

Meiner: Verzeihen Sie, Herr Volkmann, wenn ich auch hierin anderer Meinung bin als Sie. Das Wort Verdummung kann ich nicht stehen lassen.

Volkmann: Ich meine ja nicht dumm in jeder Hinsicht. Aber es genügt, dass es so viele in den wichtigsten Disziplinen sind: im Lesen, Schreiben und Rechnen, worin man schon nach dem Besuch der Volksschule firm sein sollte. Dass die Schule das nicht schafft, kann nur am Gehirn der Kinder liegen oder an ihrem fehlenden Bestreben. Ich will weiß Gott nicht die Lehrer dafür haftbar machen, eher schon die Eltern der Kinder, denen es offenbar egal ist, ob diese für das Leben und den Beruf, den sie gern hätten, fit werden.

Elfriede: Lassen wir die Schule! Wir wissen ja ohnehin, woran sie krankt.

Volkmann: Ich verstehe diese Lernunwilligkeit nicht. Jedes Tier weiß beziehungsweise jedem Tier gibt die Natur es ein, lernen zu müssen, wenn es sich in der Umwelt behaupten will. Der mit Intelligenz ausgestattete Mensch jedoch weiß es nicht? Unsere Jungen sitzen störend oder gelangweilt auf der Schulbank und glauben, wenn sie die Schule recht und schlecht hinter sich gebracht haben, dann werde es schon recht werden, ihre Träume würden sich von selbst erfüllen, und wenn nicht, dann beklagen sie sich über die fehlenden Perspektiven und geben allem anderen die Schuld, nur nicht sich selbst.

Meiner: Zum Teil, Herr Volkmann, gebe ich Ihnen recht. Aber die Hauptschuld haben meiner Ansicht nach andere: außer den Lehrern, die nicht zu motivieren verstehen, und den Eltern, die oft Analphabeten sind; hauptsächlich der Staat, der eine Zweiklassengesellschaft geschaffen hat und die Unterprivilegierten nicht ausreichend fördert. Ich gebe schon zu, die damalige Jugend – Ihre Jugend, Herr Volkmann, war disziplinierter, gedrillt sozusagen, vormilitärisch erzogen, aber gescheiter als die heutige war sie nicht; eher dümmer, indem sie einem Rattenfänger folgte, der sie in den Krieg führte, in welchem sie, zuerst siegestrunken, dann aber größtenteils elend zugrunde ging. Man kann den Jugendlichen keinen Vorwurf machen.

Volkmann: Aber den Alten, die sich auch haben verführen lassen, nicht wahr?

Meiner: Bedauerlicherweise. Aber es hat Gott sei Dank auch Widerstandskämpfer gegeben.

Elfriede: Ein solcher warst wahrscheinlich du gewesen.

Meiner: Ich könnte mir das durchaus vorstellen.

Elfriede: Alle Achtung!, du warst ein Held gewesen.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Volkman: Es hat zwei Sorten gegeben. Die einen waren tatsächlich Helden. Die haben von Anfang an Widerstand geleistet, ihre Abneigung gegen das Naziregime nicht verhehlt und damit Kopf und Kragen riskiert. Die anderen warteten ab, wie sich die Dinge entwickeln würden, und rafften sich zum Widerstand erst auf, als der Krieg bereits entschieden war; wobei ihr Widerstand oft nur darin bestand, dass sie im Schutz einer mondlosen Nacht kleine Plakate klebten oder Flugblätter streuten oder gar nur in geschlossener Runde hingebungsvoll „O du mein Österreich“, sangen.

Meiner: Immerhin Patrioten und verdienstvoller, als sich den Befreiern entgegenzustellen.

Volkman: Zweifellos besser, vor ihnen davonzulaufen.

Meiner: Was übrigens auch nicht ungefährlich war. Fielen sie den SSlern in die Hände, wurden sie unverzüglich auf dem nächsten Baum gehängt.

Volkman: Dafür wurde ihnen jüngst in Wien ein eigenes Denkmal errichtet.

*Das ist ein Auszug als Leseprobe aus dem Theaterstück
"Rund um die Uhr" von Dr. Kurt Gebauer*

**Sie möchten das ganze Theaterstück lesen?
Dann bestellen Sie doch einfach den kompletten Text als kostenlose Leseprobe
auf unserer Webseite.**

Auf unserer Webseite unter dem Theaterstück

Grüne Bestellbox: Kostenlose Leseprobe, kompletter Text

Rote Bestellbox: Rollensatz

Blaue Bestellbox: Leseprobe per Post oder Zusatzheft zum Rollensatz

Wenn Ihnen das Theaterstück gefällt, dann bestellen Sie doch den kompletten Rollensatz im Internet auf unseren Webseiten.

www.mein-theaterverlag.de -- www.theaterstücke-online.de – www.theaterverlag-theaterstücke.de
www.nrw-hobby.de

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich unser Verlag.

Vertrieb

mein-theaterverlag

41849 Wassenberg, Packeniusstr. 15

Telefon: 02432 9879280

e-mail: info@verlagsverband.de

www.mein-theaterverlag.de – www.theaterstücke-online.de – www.theaterverlag-theaterstücke.de. – www.nrw-hobby.de